

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Jill Mansell**  
**Beinah auf den ersten Blick**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

## 1. Kapitel

»Jetzt kommt endlich! Immer sind wir zu spät!« Ash Parry-Jones, der auf der Veranda wartete, klopfte auf seine Armbanduhr, als Cleo und Will den Kiesweg entlang eilten. »Wir sollten uns rasch einen Platz suchen. Es füllt sich zusehends.«

Als ob es sich um ein Elton-John-Konzert handelte. Cleo blieb stehen, um die gelbgrau gestreifte Krawatte von Ash geradezurücken. »Schimpf nicht. Und es darf ja wohl nicht wahr sein, dass du dieses Hemd trägst.«

Er schien beleidigt. »Auf wem hackst du da eigentlich herum?«

»Auf dir.« Sie zupfte seinen Kragen voller Zuneigung. »Streifen und Spiralen passen nicht zusammen.«

Sie fanden einen Platz auf einer der Kirchenbänke zur Linken. Als die Orgel einsetzte, las Will die Gottesdienstordnung und Cleo sammelte sich – schließlich handelte es sich hier um das Ende eines Lebens –, aber was Beerdigungen anging, war diese eine der fröhlichsten, an denen sie je teilgenommen hatte.

Und was das Sterben an sich anging, so war der Tod von Lawrence LaVenture auch besser gewesen als der der meisten anderen. Man könnte ihn sogar beneidenswert nennen. Wie Lawrence selbst immer gern gesagt hatte, stammte der Familienname aus dem Französischen und bedeutete so viel wie ›glückbringend‹ oder ›vom Glück begünstigt‹, und es hatte ihm stets eine enorme Freude bereitet, dem gerecht zu werden. Welcher flotte 73-Jährige würde, wenn er die Wahl hätte, nicht gern genauso aus dem Leben scheiden, wie er es getan hatte, nach einem exzellenten Mahl und einer Flasche Saint-Émilion, im Bett mit einer attraktiven Brünetten, die viel, viel jünger war als er selbst?

Allerdings bekam die arme Frau, die er für diesen Abend engagiert hatte, einen Heidenschock. Eben noch hatten sie sich prächtig amüsiert, hatten alle möglichen Unanständigkeiten begangen. Und als sie gleich danach mit einer Flasche Cognac und zwei Gläsern zurück ins Schlafzimmer kam, wie Lawrence es sich gewünscht hatte, lag er mausetot auf den Gänsedaunenkissen.

Cleo sah sich in der Kirche um und fragte flüsternd: »Glaubst du, dass sie kommt?«

»Wer?«

»Die Frau, die bei ihm war, als er starb!« Die ihn eigentlich, *technisch gesehen*, umgebracht hatte, wenn man mal so darüber nachdachte. »Ich möchte zu gern wissen, wie sie aussieht.«

»Es wird die mit der schwarzen Baskenmütze aus Leder sein«, murmelte Will. »Netzstrümpfe, Strumpfhalter, Killerabsätze ...«

Cleo versetzte ihm einen Stoß in die Rippen, dann hakte sie sich bei ihm unter, dankbar dafür, dass er sie begleitete. Will war Lawrence LaVenture nie begegnet, aber es war ihr sehr wichtig gewesen, ihn heute an ihrer Seite zu haben, und er hatte sich den Nachmittag extra für sie freigenommen. Er wusste sogar, warum sie ihn gefragt hatte, und hatte nicht gelacht, wofür war sie ihm dankbar war. Es war zweifelsohne einer der glücklicheren Zufälle in ihrem Leben gewesen, als sie Will Newman vor drei Monaten in einem Club getroffen hatte. Sie war in einer überfüllten Kneipe in Bath von hinten angerempelt worden, ihr Drink hatte sich über seinen Ärmel ergossen, und so waren sie ins Gespräch gekommen ... mit erstaunlichen Folgen! Will sah gut aus, war charmant und intelligent, arbeitete hart ... im Grunde war er in jeder Hinsicht perfekt. Endlich hatte Cleo ihren Traummann gefunden, und sie hätte nicht glücklicher sein können.

»Das könnte sie sein.« Will wies hilfreich auf eine pummelige Frau in den Sechzigern, die sich auf der anderen Seite in eine bereits volle Kirchenbank quetschte. »Die sieht doch total wie eine Edelhure aus.«

»Das ist Effie Farnham aus dem Corner Cottage.«

»Aus ihrer Handtasche lugt eine Lederpeitsche mit Nieten.«

»Sie züchtet Cairn-Terrier. Das ist ein Hundehalsband.«

»Bist du sicher?«

»Vertrau mir, Effie ist nicht der Typ, der peitscht.«

»Man weiß nie. Vielleicht trägt sie unter diesem Mantel etwas absolut Ungehöriges.«

Also bitte, das fiel jetzt definitiv unter die Überschrift ›Zu viel Information‹. Bevor Cleo sich Effie in einem Stringtanga mit Troddeln vorstellen konnte, gab es dankenswerterweise eine Ablenkung in Form der Ankunft von Lawrences' Familie. Tja, was davon noch übrig war. Cleo hielt den Atem an und sah zu, wie die drei den Gang entlang schritten, zwei uralte, klapprige Schwestern, die in politisch unkorrekten Pelz gehüllt waren und sich auf Elfenbeinstöcke mit Silberknauf stützten. Und zwischen ihnen, an ihr Tempo angepasst, Johnny LaVenture.

Er sah besser als üblich aus, trug einen dunklen Anzug, und sein normalerweise widerspenstiges, schwarzes Haar war aus dem Gesicht gekämmt. Für den Bruchteil einer Sekunde sah er nach links, und ihre Blicke trafen sich. Prompt lief ein pawlowscher Ruck durch ihre Brust. Sie konnte nicht anders, alte Gewohnheiten ließen sich nur schwer überwinden. Dann wandte Johnny den Blick ab, schritt an ihr vorbei und führte seine uralten Tanten zur vordersten Bank.

Cleo senkte den Kopf. Jetzt nur nicht an ihn denken. Konzentriere dich einfach auf den Trauergottesdienst. Lawrence mochte ein unkonventioneller Mensch gewesen sein, der gern trank und, nun ja, auch anderen lustvollen Zerstreungen frönte, aber in seiner Gesellschaft war es immer unterhaltsam gewesen. Und jetzt waren sie hier, um ein in Fülle gelebtes Leben zu feiern.

Nach der Beerdigung eilten sie im eisigen Wind quer über die Dorfweise zum Hollybush Inn, wo Essen und Getränke bereitstanden, wie es das Testament von Lawrence vorsah. Er war viele

Jahre lang Stammgast im Pub gewesen und wusste, wie man die Bude voll bekam.

Ash holte Cleo und Will ein. Er rieb sich die Hände und meinte fröhlich: »Lief doch alles ziemlich gut. Mir hat es gefallen, euch auch?«

Noch immer brachte er es fertig, das Ganze wie ein Elton-John-Konzert klingen zu lassen. »Man darf sich auf Beerdigungen nicht amüsieren«, erwiderte Cleo. »Nächstes Mal gibst du vermutlich noch eine »Gefällt mir«-Bewertung bei Facebook ab.«

»Das ist eigentlich gar keine so schlechte Idee. Wir könnten es in der Sendung bringen und unsere Hörer dürfen mit den Rezensionen ihrer Lieblingsbeerdigungen ...«

»Nein, das könnten wir nicht. Das ist einfach nicht richtig. O Gott, seht euch nur meine *Absätze* an.«

Als sie den Eingang des Pub erreicht hatten, lehnte sich Cleo gegen einen Tisch vor der Tür und wischte sich mit einem Taschentuch die Schlammbrocken und Grasbüschel ab. »Habt ihr gesehen, wie ich am Grab eingesunken bin? Ich dachte schon, ich falle um.«

»Darum habe ich extra keine Pumps angezogen.« Ash nickte mitfühlend. »Aber du siehst heute echt gut aus. Richtig rausgeputzt. Obwohl du so ein Kompliment gar nicht verdienst, wenn man bedenkt, wie viel Kummer du mir bereitest.«

»Das ist kein Kummer, das ist konstruktive Kritik. Die du übrigens dringend brauchst.« Cleo warf das matschige Taschentuch in einen Mülleimer und strich sich den schmalen, cremefarbenen Rock glatt. Selbstverständlich sah sie gut aus, schließlich hatte sie unglaublich viel Mühe auf ihr Aussehen verwendet. Was man nicht alles aus Stolz tat. Das war auch der Grund, warum sie Will mitgeschleppt hatte. Wenn man als Teenager gnadenlos verspottet und gedemütigt worden war, dann wollte man, wenn man seinem Peiniger gegenübertrat, nicht wie ein ... ein *Esel* aussehen.

Man fühlte sich gezwungen, ihm zu beweisen, dass man kein völliger Versager war, ganz zu schweigen davon, dass man mittlerweile die Art von Freund abschleppen konnte, die, nun ja, jede Frau nur zu gern abschleppen würde.

Und da war er, stand gleich neben dem Eingang des Pub, begrüßte alle Eintretenden, und nahm mit ernster Miene die Beileidsbekundungen entgegen. Wenigstens bei dieser Gelegenheit würde er sie wohl nicht mit ihrem alten Spitznamen ...

»Hallo, Emmi.« Johnnys dunkle Augen funkelten vor Vergnügen. Er begrüßte sie mit einer Mischung aus Handschlag und Umarmung. Vielleicht hätte er sich sogar nach vorn gebeugt und ihr einen höflichen Kuss auf die Wange gedrückt, aber sie trat einen Schritt zurück, bevor es so weit kam.

*Ich kann nicht glauben, dass er mich gerade so genannt hat.*

»Hallo, Johnny. Das mit deinem Dad tut mir leid. Er wird uns fehlen.«

»Danke. Vermutlich wird es im Dorf von nun an etwas leiser zugehen.« Er ließ seinen Blick über sie wandern, und sein Lächeln wurde breiter. »Du siehst sehr gut aus.«

*Allerdings!* Cleo zeigte auf Will. »Das ist mein Freund, Will Newman.«

»Mein aufrichtiges Beileid«, sagte Will höflich und schüttelte ihm die Hand.

»Danke. So, Emmi, du hast dir also wieder einen neuen Mann geangelt. Sehr gut.« Johnny freute sich sichtlich an seinem Wortspiel. »Man sagt ja, dass die alten nicht viel getaugt haben.«

Er war immer noch ein Albtraum! Cleo unterdrückte den Wunsch, ihm eine beißende Erwiderung um die Ohren zu hauen, was in diesem Moment aber kaum angemessen gewesen wäre. Außerdem fiel ihr so schnell nichts ein. Verdammt! Stattdessen drehte sie sich um. Als sie außer Hörweite waren, sagte Will: »Jetzt verstehe ich, was du meinst. Warum nennt er dich Emmi?«

All die alten Gefühle brandeten auf. Nur jemand, dessen Teenagerjahre ebenso qualvoll gewesen waren, konnte verstehen, wie es sich anfühlte, ununterbrochen gehänselt zu werden.

»Ach, es ist nur ein irrsinnig komischer Spitzname. Ich war in der Schule immer ungeheuer fleißig, habe im Unterricht aufgepasst, haufenweise Fragen gestellt, sie auch beantwortet. Eines Tages war ich so aufgeregt, weil ich die Antwort auf eine wirklich schwierige Frage wusste, dass ich mich heftig meldete und immer wieder »Em, em, em!« rief. Tja, alle anderen fielen vor Lachen fast vom Stuhl. Und das war es dann ... die nächsten drei Jahre haben mich in der Schule alle so genannt. Ich galt offiziell als Oberstreberin. Manche Mitschüler haben *tatsächlich* geglaubt, ich würde Emmi heißen.«

»Und er nennt dich nach all den Jahren immer noch so?« Will zeigte mit dem Kopf in Johnnys Richtung.

»Er hat sich den Spitznamen ja überhaupt erst ausgedacht.« Cleo krümmte sich angesichts der Erinnerung. Es verstand sich von selbst, dass sie sich den Rest ihrer Schulzeit kein einziges Mal mehr im Unterricht gemeldet hatte. Sie hatte keine Fragen mehr gestellt und den Antworten keine Aufmerksamkeit mehr geschenkt. Na schön, vielleicht konnte sie Johnny LaVenture nicht an allem die Schuld geben, aber hilfreich war er jedenfalls nicht gewesen. Ihre pubertären Hormone hatten Wellen geschlagen. Sie hatte sich infolgedessen einer wilden Mädchenclique angeschlossen, und ihre Noten waren in den Keller gerutscht. Als sie bei ihrer Abschlussprüfung eine Bruchlandung hinlegte, fühlte sie sich auf verdrehte Weise fast stolz auf ihr Versagen. *Seht mich an, schaut euch diese unterirdischen Noten an! Das ist der Beweis, dass ich nicht länger der Oberstreber bin!*

»Arme Kleine.« Will streichelte ihr tröstend die Schulter. »Soll ich ihn für dich verprügeln?«

»Ja, bitte! Oder vielleicht besser nicht. Es ist schließlich die Beerdigung seines Vaters.« Außerdem war Johnny größer als er

und immer ziemlich sportlich gewesen. Aber das sprach sie nicht aus. Ehrlich gesagt wäre es peinlich, wenn er Will zu Brei schlagen würde. Trotzdem ein sehr großzügiges Angebot.

Eine Stunde und zwei Drinks später kam die Party langsam in Fahrt. Alle entspannten sich, und Cleo liefen nicht mehr ständig Schauer über den Rücken, wenn sie einen Blick auf ihren Erzfeind warf. War es albern, nach all der Zeit immer noch diese Gefühle zu hegen? Möglich, aber sie konnte nicht anders. Es war 13 Jahre her, seit sie zusammen zur Schule gegangen waren. Sie war mit 16 abgegangen und hatte den ersten von zahlreichen Jobs angenommen. Johnny hatte das Abitur gemacht – Ha! *Wer* war jetzt der Streber? –, um dann an der Kunsthochschule zu studieren. Danach war er nach New York gezogen und nur gelegentlich nach Channings Hill zurückgekommen, um seinen Vater zu besuchen, obwohl Lawrence ihn offensichtlich immer auf dem Laufenden hielt, was ihre nicht ganz so strahlenden Erfolge an der Männerfront betraf. Damals hätte man im Dorf eher Elvis gesehen als Johnny. In der Zwischenzeit hatte er sich durch eine Kombination aus harter Arbeit und den richtigen Kontakten zu den richtigen Leuten mit seinen aus Draht gefertigten Skulpturen einen Namen gemacht. Was das sprichwörtliche Glück der LaVentures anging, so hatte er seinen Teil daran geerbt. Im Laufe der Zeit wurden die Skulpturen immer größer, und damit wuchs auch Johnnys Ruhm. Höhepunkt war eine Ausstellung, in der sämtliche überlebensgroßen Exponate von einem Milliardär aufgekauft wurde, dem eine Kette von Spielbanken gehörte. Über Nacht wurde Johnny zu einem prominenten Namen, einer Berühmtheit mit einem Supermodel als Freundin. Und Cleo, die sein glamouröses Leben in den Hochglanzmagazinen verfolgte, stellte ein Maß an Missgunst in sich fest, das sie sich niemals zgetraut hätte. Aber es war ja auch alles so wahnsinnig unfair. Wenn einem netten Menschen etwas Wunderbares passierte, dann freute man sich mit ihm. Aber wenn all das einem Menschen



geschah, der es absolut und überhaupt *nicht* verdiente ... tja, wo blieb da die Gerechtigkeit?

Will sah auf seine Armbanduhr und meinte entschuldigend:  
»Ich muss los.«

»Ja, klar. Danke fürs Kommen.«

Er musste zu einer Arbeitssitzung in Bristol, gefolgt von einem Squash-Turnier am Abend. Cleo umarmte ihn und drückte ihm einen Kuss auf den Mund. »Wir sehen uns am Freitag.«

»Kann's kaum erwarten. Ist es für dich okay, allein hier zu bleiben?«

»Ich komme schon zurecht. Meine große Schwester wird auf mich aufpassen.« Abbie, fünfzehn Jahre älter und Lichtjahre vernünftiger, stand an der Bar und plauderte mit ein paar Nachbarn.

»Das sollte sie besser auch. Keine schmutzigen Tanzeinlagen«, befahl Will. »Und nicht mit gutaussehenden Männern flirten.« Er zeigte auf zwei backenbärtige Bauern, die mit ihren Biergläsern in der Ecke standen.

»Viel Glück beim Squashturnier.« Cleo gab ihm noch einen Kuss.

»Danke. Ich komme am Freitag nach der Arbeit zur dir.« Er winkte ihr, als er zur Tür ging. »Mach's gut.«

»Ich könnte auch zu dir kommen«, bot Cleo an. »Wenn das einfacher für dich ist.«

»Hm, weißt du, ich möchte lieber bei dir übernachten.« Er lächelte und zog eine Du-weißt-schon-Grimasse. Die beiden Freunde, mit denen er sich eine chaotische Wohnung in Redland teilte, tranken viel, waren ausgelassen und ständig zum Scherzen aufgelegt. Ihre Anwesenheit war einer romantischen Atmosphäre nicht gerade zuträglich. Will hatte Cleo erklärt, die derben Sprüche seiner Mitbewohner würden ihm ja gar nicht so viel ausmachen, wenn sie nur eine beiläufige Affäre wäre. Aber das war sie nicht, sie war sehr viel mehr als das.

Als Cleo das gehört hatte, war ihr das Herz vor lauter Hoffnung aufgegangen. Meine Güte, man stelle sich nur vor, wo sie und Will in einem Jahr sein könnten! Sie sah ihm nach, als er ging. Will Newman. Cleo Newman. Er könnte wirklich der Richtige sein.

Dann lief ihr wieder ein Schauer über den Rücken und eine Stimme hinter ihr sagte: »So, das ist also dein Freund, Emmi?«

## 2. Kapitel

Heizte sich ihr Blut tatsächlich auf, oder fühlte es sich nur so an? Cleo riss sich zusammen und nickte. Es bestand keine Veranlassung, Johnny wissen zu lassen, welche Wirkung er auf sie ausübte. Da stand sie doch meilenweit drüber.

»Und jetzt läuft er einfach davon und lässt dich allein?«

»Er muss zu einer wichtigen Besprechung. Er hat einen enorm verantwortungsvollen Job.«

»Ach ja? Schön für ihn.« Johnny schien amüsiert.

Wie brachte er es nur fertig, selbst diese wenigen Worte so klingen zu lassen, als ob er sie auf die Schippe nahm? Cleo bewunderte seine Wortgewandtheit. Vom Kopf her wusste sie, dass ihr eigener Mangel an höherer Bildung nicht seine Schuld war, aber tief in ihrem Innern fühlte es sich trotzdem immer noch so an. Sie liebte ihre Arbeit bei Henleaze Limousinen, aber wer wusste, was aus ihr alles hätte werden können, wenn ihre Schulzeit nicht so verpfuscht gewesen wäre? Die Welt hätte ihr offen gestanden ... sie hätte, mein Gott, Astrophysikerin werden können!

Tja, *womöglich* hätte sie Astrophysikerin werden wollen. Was immer man darunter so genau verstand. Wahrscheinlich Physik und ... nun ja ... Astrologie.